
Lyrikatelier

für Kinder und Jugendliche

24. – 27. September / 1. – 4. Oktober 2013

(1. und 2. Herbstferienwoche)

Mit dem Lyrikatelier will ich den TeilnehmerInnen einen Zugang in das Reich der Lyrik ermöglichen. An 8 Halbtagen sind sie eingeladen, sich mit Gedichten auseinanderzusetzen und somit ihre Wahrnehmung zu schärfen.

Die Freude und die Lust an der Sprache stehen dabei im Vordergrund.

Das Angebot richtet sich an Kinder von 6–11 Jahren welche schreiben können und an Jugendliche ab 12 Jahren. Es würde mich freuen, wenn auch Kinder mit Migrationshintergrund am Projekt teilnehmen.

Lyrik sind nicht nur Gedichte, Lyrik ist jeder Schritt, Lyrik ist ein Apfel, Lyrik ist ein Wort, ein Fenster, eine Wolke. Lyrik ist eine Begegnung. Mit diesen Elementen werde ich arbeiten. Geschichten, Gedanken, Beobachtungen aufschreiben und miteinander teilen.

Leitung: Meral Kureyshi

Für Fragen und Anmeldungen wenden Sie sich bitte an:

m.kureyshi@gmx.net

078 634 86 58

Anmeldung erwünscht bis 15. September 2013

Gruppe I

Alter: 6 –11 Jahre

Wann:

Dienstag 24.9. / Mittwoch 25.9. / Donnerstag 26.9. / Freitag 27.9.

Dienstag 1.10./ Mittwoch 2.10. / Donnerstag 3.10. / Freitag 4.10.

jeweils 9 –12 Uhr

Wo: Bibliothek im Bienzgut Bümpliz

Kosten: gratis

Gruppe II

Alter: ab 12 Jahren

Wann:

Dienstag 24.9. / Mittwoch 25.9. / Donnerstag 26.9. / Freitag 27.9.

Dienstag 1.10./ Mittwoch 2.10. / Donnerstag 3.10. / Freitag 4.10.

jeweils 13 –17 Uhr

Wo: Bibliothek im Bienzgut Bümpliz

Kosten: gratis

Ein Projekt von:

westwind

Gedichte hat sie wie Luft eingeatmet

Im Alter von zehn Jahren kam Meral Kureyshi aus dem Kosovo in die Schweiz. Jüngst hat sie ihr Studium am Literaturinstitut in Biel abgeschlossen – und jetzt eröffnet sie ein Lyrikatelier für Kinder.



«Wieso sind Gedichte hier nicht Teil des Kinderalltags?» Meral Kureyshi in ihrer Wohnung in der Berner Altstadt. Bild: Michèle Büschi

Alexander Sury

Ihre Kindheit verbrachte sie in einer Stadt, «in der sich die Kulturen vermischten und gegenseitig befruchteten». Alle Sprachen der ethnischen Gruppen waren gegenwärtig, das Serbische, das Albanische und das Türkische. Seit Jahrhunderten leben Türken in Prizren, der zweitgrössten Stadt in Kosovo. Meral Kureyshi gehörte zur muslimischen türkischen Minderheit und wuchs mit Märchen und Gebeten auf, mit Sinnsprüchen und Geschichten vom Leben und vom Tod. «Wir Kinder haben diese Geschichten wie Luft eingeatmet», erinnert sie sich. Ständig lernten sie Gedichte auswendig, trugen sie einander vor, an Festen oder einfach zum Vergnügen. Sonntags besuchte das Mädchen regelmässig mit den Eltern Lesungen von türkischen Lyrikern in «brechend vollen Hallen». Eine Stimmung wie bei einem Rockkonzert habe da manchmal geherrscht. Die Menschen sprachen jedes Wort der Dichter mit; diese sassen nicht wie Prediger auf einem Podest, sondern standen mitten in der Menge.

Meral Kureyshi sitzt in ihrer kleinen Wohnung in der Berner Altstadt und erzählt dem Gast von ihrem Lyrikatelier. Sie möchte Kindern und Jugendlichen zwischen acht und fünfzehn Jahren helfen, «ihre Sprache zu finden, zu pflegen und in ihr zu schreiben». Wenn die zierliche junge Frau gestenreich spricht, dann sind Leidenschaft und Emotionen im Raum spürbar. Deutsch und Türkisch bezeichnet sie als ihre beiden Muttersprachen, «wobei ich heute besser deutsch als türkisch spreche». Neben der Couch steht ein Stapel mit Gedichtbänden und Anthologien. Ein Lyrikatelier bei ihr zu Hause, das will gut vorbereitet sein.

Mit dieser Plattform möchte sie Kindern einen Zugang in das «Reich der Lyrik» ermöglichen, «der im Schulalltag leider oft nicht gewährleistet ist». Als Leitspruch dient Meral Kureyshi ein Zitat der Pädagogin Maria Montessori. Die Aufgabe der Umgebung sei es nicht, ein Kind zu formen, «sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren».

Mit der Auswahl der Gedichte will sie den Kindern auch etwas zutrauen und sich nicht auf sogenannte «Kindergedichte» beschränken: «Das kann von Homers Ilias und Odyssee über Rilke und Goethe bis zu Mascha Kaléko und Jürg Halter gehen.» In den vergangenen Wochen hat sie Schulen in der Region angeschrieben und ihr Projekt vorgestellt. «Ich war überzeugt, dass mein Angebot positiv aufgenommen wird.» Die Resonanz sei jedoch enttäuschend gewesen. Sie wolle nicht das Interesse der Schulleitung wecken, bemerkt sie fast trotzig, «sondern dasjenige der Kinder».

«Ja, ich schreibe»

Als die heute 29-jährige Meral Kureyshi im Alter von zehn Jahren mit ihrer Familie vor dem eskalierenden Jugoslawien-Konflikt in die Schweiz flüchtete, brach in ihrem Leben die Tradition des alltäglichen Geschichtenerzählens ab. Der Nährboden fehlte in dem fremden Land. «Wieso ist hier alles anders», fragte sich Meral, «wieso kommen Kinder in der Schule kaum mit Gedichten in Berührung?» Vielen fehle eine «sanfte Hinführung» zur Lyrik, sagt sie, und wenn Jugendliche später, etwa im Gymnasium, mit dem geballten Kanon der deutschen Lyrik konfrontiert seien, dominier-

ten Desinteresse und eine Abwehrhaltung.

Die Ankunft in der Schweiz markierte auch den Beginn von Meral Kureyshis eigenen Schreibversuchen. «Seit ich zehn Jahre alt bin, arbeite ich am selben Text. Immer wieder verwerfe ich Geschriebenes, arbeite an der Struktur, am Stil.» Sie zeigt in Richtung des Nebenraums. In ihrem Schlafzimmer ist ein ganzes Regal gefüllt mit Tagebüchern und Gedichten; dieses autobiografische Material ist ihr eine kostbare Inspirationsquelle. In der Schule hat sie nie etwas über ihr Schreiben erzählt, «aus Angst, ausgelacht zu werden». Sie machte eine Lehre als Mode- und Textilfachfrau und studierte nach der Berufsmaturität ohne grosse Begeisterung einige Semester Germanistik. Auf das Schweizerische Literaturinstitut in Biel stiess sie zufällig an einem Tag der offenen Tür. Als sie das «wunderschöne Haus» in Biel erstmals erblickte, habe sie sofort gewusst: «Hier werde ich Studentin.» Während zweier Wochen arbeitete sie fast pausenlos an der Geschichte, die sie zur Prüfung einreichte. «Ich wurde angenommen und konnte endlich sagen: Ja, ich schreibe.»

Spielerisches Ausprobieren

Im Sommer hat sie ihr Studium am Literaturinstitut Biel abgeschlossen. «Diese Ausbildung hat mir Türen geöffnet, ich lernte viele spannende Menschen kennen.» Momentan arbeitet Meral Kureyshi an einem Roman. Eine anonyme Erzählerin beobachtet Szenen ihrer eigenen Familiengeschichte. Gegenstände, Fotos oder Gerüche dienen als Sprungbretter, um in die Vergangenheit einzutauchen.

Die Erzählerin fährt jeden Tag am Luftschutzbunker vorbei, in dem die Familie nach der Ankunft in der Schweiz für zwei Wochen einquartiert war. Sie sieht sich dabei zu, wie sie sich an den Gitterstäben festhält, abends die erleuchteten Wohnungen gegenüber mit den fremden Menschen beobachtet und sich Geschichten dazu ausmalt. Die sprachliche Fantasie der Kinder anregen, das will Meral Kureyshi auch mit ihrem Lyrikatelier. Gedichte zusammen lesen, sie vortragen, gemeinsam darüber reden und etwas über das Leben der Autoren erfahren: Das alles und noch viel mehr soll Platz haben. «Ich möchte mit den Kindern auch spielerisch Reime und Versformen ausprobieren.» Am liebsten, sagt sie, würde sie mit einer Gruppe jeweils ein Buch zusammenstellen, das alle die Gedichte und Texte versammelt, die im Lyrikatelier entstanden sind.

Und welches ist eigentlich ihr Lieblingsgedicht? Ach, da gebe es so viele, seufzt sie, im Moment vielleicht Bertolt Brechts «Radwechsel». Da sitzt ein lyrisches Ich am Strassenrand, schaut einem Radwechsel zu und sinniert: «Ich bin nicht gern, wo ich herkomme. / Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre. / Warum sehe ich den Radwechsel / mit Ungeduld?»